



Zeithof, 2022-23, oil on canvas, 160 x 122 cm.

Tomas Lundgren

Bilderatlas

Eröffnung: 16 März, 17-20 Uhr

Ausstellung bis 22.04.2023

Um sich selbst zu verstehen und warum das eigene Leben so aussieht, wie es aussieht, ist es nicht ungewöhnlich, auf alte Bilder zu schauen, um eine Erklärung zu finden. Schließlich ist die Gegenwart ein Ergebnis der Vergangenheit.

Fotografien sind seltsam: Im Nachhinein wirken sie so selbstverständlich, obwohl sie meist willkürlich entstanden sind. Wir behalten eine kleine quadratische Karte, die wir bequem in der Hand halten können. Aber bei der digitalen Technik hat sich etwas

GALERIE LEU

getan. Wir haben teilweise die Ehrfurcht vor der authentischen und persönlichen Tragfähigkeit der Fotografie verloren.

In Tomas Lundgrens sensibel ausgeführter Grisaille-Malerei, die sich an fotografischen Vorlagen orientiert, verschmilzt ein älterer dokumentarischer Aberglaube mit der heutigen skeptischeren Haltung gegenüber der Fotografie als Wahrsagerin. Das monumentale Werk „Ammit“ zeigt ein Detail eines Möbelstücks, das Anfang der 1920er Jahre im Grab des Tutanchamun gefunden wurde. Ammit war nach der ägyptischen Mythologie ein weiblicher Dämon, der die Menschen auffraß, die sich im Leben nicht benommen hatten und daher keinen Platz im Himmel verdienten. Tomas Lundgrens Darstellung dieser mythischen Figur erinnert ein wenig an die Schwarz-Weiß-Porträts vampirischer Filmstars zu Beginn der 1920er Jahre. Das lange, schmale Gesicht mit pechschwarzen Augen und weit aufgerissenem Maul wurde im Profil festgehalten. Sie ist fotorealistisch dargestellt, jedoch wird die detailreiche Darstellung durch ein dezentes Raster gestört. Die Methode des Künstlers: Er hat den größten Teil der Leinwand verdeckt und nur ein Quadrat auf einmal gemalt, ohne zu wissen, ob es nuanciert mit dem Rest des Gemäldes übereinstimmt. In der fertigen Arbeit sind daher interessante Fugen entstanden. Diese Verschiebungen erinnern nicht nur an die Pixel in digitalen Fotografien, sondern auch daran, wie einfach es geworden ist, Bilder an andere Menschen weiterzugeben und sich diese anzueignen, was auch Lundgren tut. Die Geschichte von Ammit wird schwindelerregend und anachronistisch. Die Distanzen zwischen den verschiedenen Zeiten und Orten scheinen geschrumpft zu sein.

In der Serie „Personæ“ macht sich Lundgren wieder mit Fotografien aus der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts vertraut, einer dramatischen Zeit, die unter anderem von zwei Weltkriegen geprägt war. Hier sind in sich gekehrte Porträts mehr oder weniger berühmter Persönlichkeiten, Modellstudien und Nahaufnahmen von Händen zu sehen, alles in einem abgetönten Braun-Grau-Ton. Die leicht angestaubte und matte Farbgebung strahlt Distanz und Abnutzung aus. Der Künstler hat direkt auf unbehandeltes Leinen gemalt und so scheinen uns die abgebildeten Menschen durch eine erhabene Membran entgegenzublicken. Aber meistens schauen sie weg und sind mit etwas beschäftigt, dem wir nicht ganz folgen können. Die Porträtgalerie enthält berühmte Namen: Ein hochbetagter und edler Sigmund Freud wurde von der Seite eingefangen und auch der genderübergreifende Künstler Gluck hat eine ähnliche Position bezogen. Aber hier sind auch Bilder, die etwas verstörender sind, auch wenn sie zunächst unschuldig wirken. Die Schülerinnen mit glänzenden Haaren, die säuberlich aufgereiht vor Heften sitzen, sind Mitglieder des Bundes Deutscher Mädels (eine nationalsozialistische Organisation für Mädchen) und der scheinbar harmlose Mann mit spärlichem Haaransatz, der gerade dabei ist, ein Dokument zu unterschreiben, der inhaftierte Nazi-Architekt Albert Speer. Alle Arbeiten in „Personæ“ haben etwas Unvollendetes an sich, was zu dem Eindruck beiträgt, dass die Porträtierten leider für eine Rückkehr bereit sein könnten.

GALERIE LEU

Der Zeitaspekt ist ein wichtiger Eckpfeiler in Tomas Lundgrens künstlerischem Schaffen und so verwundert es nicht, dass er sich an Marcel Prousts Romanreihe „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“ versucht hat. Indem er das handschriftliche Manuskript des Autors abschreibt, auch das von Hand, wird uns die unvollkommene Schönheit der Handschrift bewusst, die heutzutage in der übereffizienten modernen Welt verloren gegangen zu sein scheint. Diese Schriften zeigen auch, dass sich Werke niemals exakt gleich wiederholen lassen, es sei denn, sie werden von einer Maschine hergestellt, ständig entstehen neue Abweichungen und Bedeutungen.

Auf den ersten Blick könnte man meinen, dass Lundgrens Farbfeldbilder mit gestapelten Monochromen nur auf sich selbst verweisen, aber sie basieren auf einem französischen Farbsystem von 1905, das zur Kategorisierung der Farben verschiedener Pflanzen verwendet wurde. Auch in diesem Fall bleibt uns eine Vielzahl von Deutungsmöglichkeiten, die von massenproduzierten Farbmustern, aus denen man in einer Lackiererei wählen kann, bis hin zu dem Willen antiker Botaniker zu einer klinischen und fast kolonialistischen Kartierung reichen.

Als Bindeglied fungiert die neu produzierte Arbeit „Zeithof“, deren Titel den fragmentarischen Texten des Dichters Paul Celan entnommen ist. Reife Äpfel drängen sich um einen Ast, umgeben von Blättern und schweren Schatten. Die Bemalung erfolgt in einer braungrauen, entfernten Farbe. Äpfel haben vielfältige symbolische und religiöse Bedeutungen, vor allem werden sie meist mit Wissen und Verbotenem in Verbindung gebracht. Die Früchte sind also mehrdeutig. In einen Apfel zu beißen kann von zahlreichen Eindrücken begleitet werden, die nicht immer bequem sein müssen. Wissen kann zu Widerstand führen.

In dieser großzügigen Ausstellung, die nach dem Kunsthistoriker Aby Warburg „Bilderatlas“ betitelt wurde, spiegelt sich Tomas Lundgrens anhaltende Neugier auf vergangene Momente und deren Durchdringung des zeitgenössischen gesellschaftlichen Klimas wider. Das lineare Narrativ wird vermieden und ein hysterisches Assoziationswirrwarr entwirrt, obwohl die Werke so sachlich und sorgfältig ausgeführt sind. Die Kunst von Tomas Lundgren hat etwas mit der von Gerhard Richter gemeinsam. Er scheut keine ernsten Themen und konzentriert sich oft auf verräterische Bewegungen oder Menschen, die nachweislich großen Schaden angerichtet haben. Die schlimmsten Traumata des 20. Jahrhunderts laufen Gefahr, in Vergessenheit zu geraten, und wenn man bedenkt, wie rechts der Wind heute in Europa weht, scheinen wir bereits auf einem guten Weg zu sein. In seinen Gemälden verblassen die Motive vor unseren Augen, ein Spiegelbild dessen, was passiert, wenn man sich entscheidet, die Augen vor den Verbrechen der Geschichte zu verschließen. Gleichzeitig sind sie frei von diktierenden Hinweisen – dem Betrachter bleibt es überlassen, die Lücken selbst zu füllen.

Annie Ernaux beendet ihre kollektive Autobiografie „The Years“ mit einem offenen Satz, der mich während der Zeit begleitet hat, in der ich diesen Text geschrieben habe:

GALERIE LEU

„Rette etwas aus der Zeit, in der du nie wieder sein wirst“. Tomas Lundgren gräbt ähnlich wie ein Archäologe nach diesen fernen Jahren. Aber anders als Ernaux hat er diese Jahre nicht selbst erlebt und seine Werke sind auch nicht autobiografisch. Die dabei entstehenden Scherben gleichen einem unzusammenhängenden Puzzle, einer sinnlichen und wertvollen Ergänzung zu den „großen Geschichten“, die uns aus den Geschichtsbüchern vertraut sind. Er lässt uns diese aus einem unerwarteten Blickwinkel sehen.

Sara Arvidsson
Kunstkritikerin und Schriftstellerin

Tomas Lundgren (geb. 1985 in Göteborg) wurde an der Valand School of Art in Göteborg ausgebildet, wo er 2013 seinen Abschluss machte. Er erhielt mehrere Stipendien, darunter das Fredrik-Roos-Stipendium im Jahr 2014, das Becker-Künstlerstipendium im Jahr 2016 und die Künstlervereinigung. Lundgren hat an mehreren Einzel- und Gruppenausstellungen teilgenommen, unter anderem in der Röda Sten Art Hall, im Moderna Museet in Malmö und im Dalslands Art Museum. Er ist in privaten und öffentlichen Sammlungen vertreten, darunter die SEB-Sammlung, die Ståhl-Sammlung, das Göteborger Kunstmuseum, das Moderna Museet und das Statens Konstråd. Die Ausstellung *Bilderatlas* ist seine erste in Deutschland.

Tomas Lundgren

Bildertalas

Opening 16 March, 5-8pm

Exhibition on view through 22 April 2023

To understand oneself, and why one's life looks the way it does, it is not uncommon to look at old pictures to find an explanation. After all, the present is a result of the past.

Photographs are strange: in retrospect they seem so obvious, even though they were usually added in haphazard forms. We keep a small square card that we can conveniently hold in our hand. But something has happened with digital technology. We have partially lost respect for the authentic and personal carrying capacity of photography.

In Tomas Lundgren's sensitively executed grisaille painting, which is based on photographic models, an older superstition in documentation merges with today's more skeptical attitude towards photography as a truth teller. The monumental work "Ammit" depicts a detail of a piece of furniture that was found in Tutankhamun's tomb in the early 1920s. According to Egyptian mythology, Ammit was a female demon who ate the people who had not behaved in life and therefore did not deserve a place in heaven. Tomas Lundgren's portrayal of this mythical figure is somewhat reminiscent of the black and white portraits of vampire movie stars from the beginning of the 20th century. The long, narrow face with jet-black eyes and gaping mouth has been captured in profile. She is depicted photo-realistically, but the detailed depiction is disturbed by a subtle grid. The artist's method: he has concealed most of the canvas and painted only one square at a time, not knowing if it corresponds in tone with the rest of the painting. Interesting joints have therefore been formed in the finished work. These shifts not only bring to mind the pixels in digital photographs, but also how easy it has become to spread images to other people and to appropriate them, which Lundgren also does. The story of Ammit becomes dizzying and anachronistic. The distances between the different times and places seem to have shrunk.

In the series "Personæ", Lundgren reacquaints himself with photographs from the first half of the last century, a dramatic period that was distinguished, among other things, by two world wars. Here you can see introverted portraits of more or less famous people, model studies and close-ups of hands, all in a toned-down and brown-grey tone. The slightly dusty and matte color scheme exudes distance and wear. The artist

GALERIE LEU

has painted directly on untreated linen, and therefore the depicted people seem to look back at us through a sublime membrane. But most often they look away and are busy with something that we cannot fully follow. The portrait gallery contains famous names: an aged and noble Sigmund Freud has been captured from the side, and the gender-transcending artist Gluck has taken a similar position. But here are also images that are a little more disturbing, even though they look innocent at first. The schoolgirls with shiny hairdos sitting neatly lined up in front of notebooks are members of the Bund Deutscher Mädel (a National Socialist party organization for girls) and the seemingly inoffensive man with a sparse hairline who is in the process of signing a document is the imprisoned Nazi architect Albert Speer. All the works in "Personæ" have something unfinished about them, and this contributes to the impression that those portrayed may unfortunately be ready for a return.

The aspect of time is an important cornerstone in Tomas Lundgren's artistry, and it is therefore not surprising that he tried his hand at Marcel Proust's novel suite "In Search of Lost Time". By copying the author's handwritten manuscript, he also does this by hand, we become aware of the imperfect beauty of the handwriting which nowadays seems to have been lost in the over-efficient contemporary world. These writings also show that works can never be repeated exactly the same way unless they are made by a machine, new deviations and meanings arise continuously all the time. At first, it might be easy to think that Lundgren's color field paintings with stacked monochromes only refer to themselves, but they are based on a French color system from 1905, which was used to categorize the colors of different plants. Even in this case, we are left with a multitude of interpretive possibilities, ranging from mass-produced paint samples from which one can choose in a paint shop to the will of ancient botanists to a clinical and almost colonialist mapping.

The newly produced work "Zeithof", whose title is taken from the fragmentary texts of the poet Paul Celan, acts as a link. Ripe apples crowd around a branch, surrounded by leaves and heavy shadows. The painting is done in a brown-grey, distant color. Apples have a variety of symbolic and religious meanings, above all, they are usually associated with knowledge and the forbidden. The fruits are thus ambiguous. Biting into an apple can be like being showered with impressions, and they don't always have to be comfortable. Knowledge can lead to resistance.

In this generous exhibition, which has been named "Bilderatlas" (Image atlas), after the art historian Aby Warburg, Tomas Lundgren's persistent curiosity about past moments and how they intrude into today's social climate is reflected. The linear narrative is avoided and a hysterical jumble of associations unravels, despite the fact that the works are so matter-of-factly and carefully executed. Tomas Lundgren's art has something in common with Gerhard Richter's. He does not shy away from serious subjects and often focuses on treacherous movements or people who have proven to have done great harm. The worst traumas of the 20th century risk being forgotten over

GALERIE LEU

time, and considering how right-wing the winds are blowing in Europe today, it seems we are already a good way along the way. In his paintings, the motifs fade before our eyes, a reflection of what happens when you choose to close your eyes to the crimes of history, at the same time they are free from dictating pointers – the viewer is left to fill in the gaps themselves.

Annie Ernaux ends her collective autobiography "The Years" with an open sentence that has followed me during the time I have written this text: "Save something from the time in which you will never be again". Tomas Lundgren digs similarly, like an archaeologist, after those distant years. But unlike Ernaux, he has not experienced these years himself and his works are not autobiographical either. The shards that emerge in the process can be likened to an incoherent puzzle, a sensual and valuable complement to the "big stories" that we have become familiar with in the history books. He makes us see them from an unexpected angle.

Sara Arvidsson
Art critic and writer

Tomas Lundgren (born 1985 in Gothenburg, Sweden) was educated at the Valand School of Art in Gothenburg, where he graduated in 2013. He has received several scholarships, including the Fredrik Roos scholarship in 2014, Becker's Artist Scholarship in 2016 and the Artists' Association. Lundgren has participated in several solo and group exhibitions, among others at Röda Sten Art Hall, Moderna Museet in Malmö and Dalslands Art Museum. He is represented in private and public collections, including the SEB collection, the Ståhl Collection, the Gothenburg Museum of Art, the Moderna Museet and the Statens Konstråd. *Bilderatlas* will be his first exhibition in Germany